

monopol

# monopol

Magazin für Kunst und Leben

**WAS  
GEHT,  
MANN?**

ANTWORTEN VON  
CARROLL DUNHAM,  
ELMGREEN & DRAGSET,  
LARS EIDINGER U.A.

Die zarten Männerbilder  
des Andrej Dúbravský +++  
75 Jahre Isa Genzken +++  
Spezial: Ruhrgebiet

JULI/  
AUGUST  
2023

12,80 Euro  
16,50 CHF







# Von Bienen, Blumen & anderen Dingen



Fotos: |ens Z'iche. © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin. Dorača Jednáková, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin. Viki Kollerova, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin



ANDREJ DÚBRAVSKÝ in seinem Atelier (im Hintergrund: „ADHD caterpillar“, 2023, Detail). LINKS: „Anxiety of Subimago“, 2023, Ausstellungsansicht Dittrich & Schlechtriem, Berlin

# QUEERER INTERNETSTAR, BEGNADETER MALER: DER SLOWAKE ANDREJ DÚBRAVSKÝ SCHAFFT (MÄNNER-)BILDER VOLLER FLIRRENDEMPFINDSAMKEIT

Text  
Oliver Koerner  
von Gustorf



## Titel.ANDEJ DÚBRAVSKÝ



ANDREJ DÚBRAVSKÝ  
„Garden selfie“, Rastislavice, 2023



„SIEHST DU DAS?“, ruft Andrej Dúbravský. Die Kamera seines Smartphones wackelt, schwenkt zu den Stauden. Er zoomt auf die Blütenbälle einer Lauchpflanze, filigrane Monde und Planeten, zwischen denen Pollen und Insekten hin und her summen. Jetzt sehe ich die riesige Biene, die glänzt wie schwarzer Lack. „Das ist die *Xylocopa violacea*“, sagt Dúbravský. „Die größte Biene Europas.“

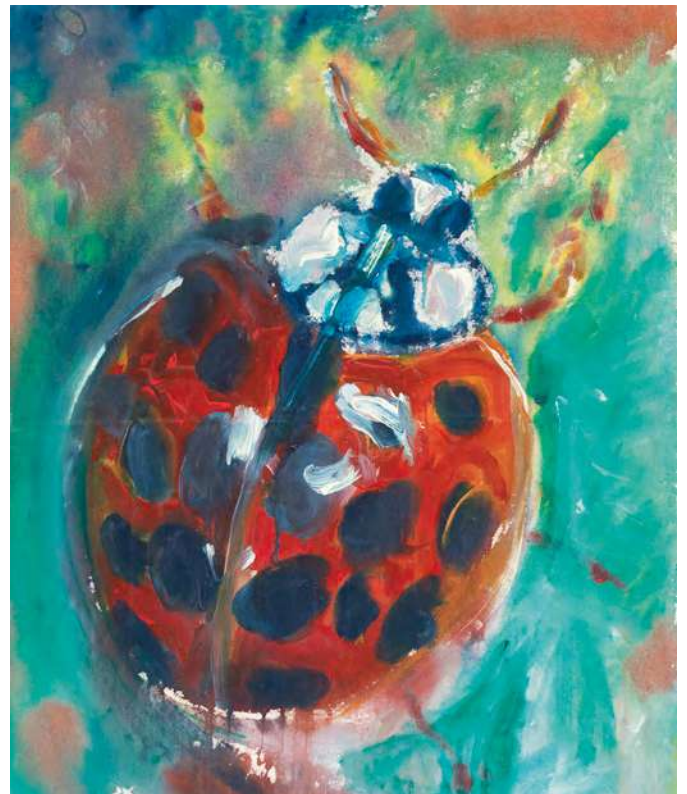
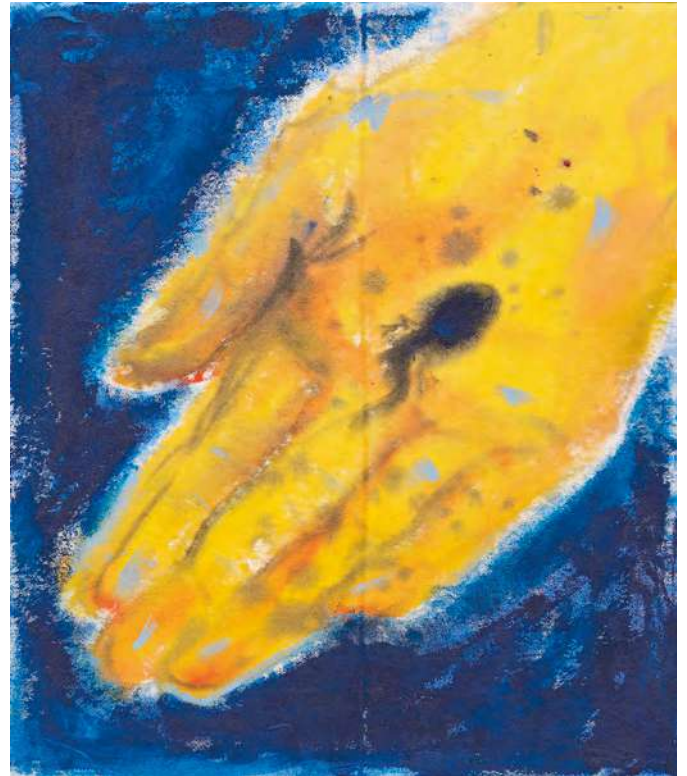
Wir haben uns zu einer FaceTime-Führung durch sein Haus verabredet. Es liegt auf dem flachen Land bei dem Ort Rastislavice, fast 100 Kilometer vor Bratislava. Als Kind verbrachte er in diesem Ort fast jedes Wochenende bei seiner Oma. Jetzt, in seinen Trainingshosen und mit wasserstoffblonden Haaren, wirkt Dúbravský wie jemand aus der Clubszene, der sich eine Art Retreat geschaffen hat, als Ausgleich zu Sex, Drogen und Partys. Das mit dem Sex und den Partys ist nicht unbedingt weit hergeholt. Und trotzdem ist dieser Garten hier sein Leben – und die Malerei. Mit gerade einmal 35 Jahren ist Dúbravský neben Roman Ondak, einem der Hauptvertreter der osteuropäischen Konzeptkunst, der bekannteste Künstler seines Landes. Er tritt in der Slowakei in Talkshows auf, ist bestens vernetzt in der queeren Kunstszene New Yorks. Seine Gemälde hängen in der Slowakischen Nationalgalerie in Bratislava und in internationalen Sammlungen.

Eigentlich würde man bei solch einer Karriere ein glatt saniertes Landhaus mit Betonklotz- Atelier erwarten. Doch Dúbravský hat an dem Haus, das noch aus Ostblockzeiten stammt und das er 2015 mitsamt Mobiliar gekauft hat, nichts verändert. Er malt in der ehemaligen Sommerküche, einem offenen Gebäude so groß wie eine Garage, nur mit einer funzeligen Neonröhre über sich. Die Leinwände sind an die Wand getackert, Farbspuren und -spritzer ziehen sich wie Schimmel über die Wände. Draußen auf dem betonierten Hof liegen Leinwände in Haufen herum, darüber flattert zum Trocknen aufgehängte Bettwäsche. Im Wintergarten dann seine Sammlungen von Sukkulenten, Keramik, Ammoniten. Auf Sesseln Stapel von Kunstbüchern, Georg Baselitz, Marlene Dumas, Alice Neel. Dann die Gemüse- und Staudengärten, das Biotop, in das Dúbravskýs ganze Liebe geflossen ist. Es ist so groß wie mehrere Fußballfelder, wuchernd, blühend, voller Legeplätze für Hennen, Konstruktionen aus Schilfrohr und verrottendem Holz, in denen sich Insekten und Kröten ansiedeln. Immer wieder sagt er dieses schöne englische Wort: *pollinators*. Bestäuber, wie die Bienen und Käfer, die auf seinen Bildern auftauchen. Bestäubung, das ist für Dúbravský Lebensenergie, sexueller, lustvoller Akt, die Übertragung von Erbgut und Ideen, Vielfalt, Kultur und Körperflüssigkeiten.

Er tritt an den Zaun, hinter dem sich Weizenfelder erstrecken. Man kann sich vorstellen, wie eintönig das im Winter aussieht. Er will Workshops für Nachbarinnen geben, die ihre Gärten noch immer mit Pestiziden vollpumpen, wie in alten Zeiten. Während er sich bemüht, einen Raum für Vielfalt zu schaffen, wird nachts auf den Feldern gesprüht, niemand weiß was. Und natürlich weht das dann auch über seinen Mikrokosmos. Der ist kein Traumgarten, sondern prekär wie der Rest der Welt und gleichzeitig eine Zone, in der Dúbravský ökologische und künstlerische Resilienz trainiert.

Rund 500 Kilometer Luftlinie davon entfernt treffen wir uns wieder, in der Berliner Galerie Dittrich & Schlechtriem. Hier





„Minding my own business“, 2023; „The gift“, 2022;  
„Promising fight“, 2023; „Target“, 2023

**Die Kamera des Smartphones wackelt, schwenkt zu den Stauden.  
Er zoomt auf die Blütenbälle einer Lauchpflanze, filigrane Monde und  
Planeten, zwischen denen Pollen und Insekten hin und her summen**





„Anxiety of Subimago“, 2023, Ausstellungsansicht Dittrich & Schlechtriem, Berlin.  
Im Hintergrund: „No beach just all of these ideas ...“, 2023, Detail

In Berlin hat Dúbravský die Aura seiner ländlichen Homebase in eine Malereiinstallation transformiert, in der alles nachhallt: Das Industrielle, Faulende, Wuchernde, Wachsende





hat Dúbravský die Aura seiner ländlichen Homebase in eine Malereiinstallation transformiert, in der alles nachhallt: das Industrielle, Faulende, Wuchernde, Wachsende. Die postkommunistische Realität, ein globales Wirtschaftssystem, das alles Lebende homogenisiert und bis zur Ausrottung ausbeutet. Die Wände der Galerie sind mit einem Patchwork aus nur mit dem Tacker befestigten Leinwänden gepflastert, die wie Bilder in einem Bewusstseinsstrom aufflackern: Gläser mit wimmelnden Kaulquappen, Marienkäfer, Raupen, Frösche, verhangene Wälder, trübes Gewässer. Darüber gerahmte Bilder von Insekten, kämpfenden Hähnen, Akte, Gruppen von laufenden, nackten Jungs, ein Selbstporträt mit Dúbravskýs Katze, die vor einigen Monaten entlaufen ist, die er immer noch betrauert. Die Malerei hat trotz der wässrigen, expressiven Farbschleier und des impressionistischen Duktus eine physische, harte Präsenz. Landschaften, Tiere, Körper, alle sind mit Flecken wie mit Hautkrebs oder Schimmel übersät, wie von toxischen Chemikalien ausgeblichen.

Das Wort „Subimago“, Teil des Titels der Schau, bezeichne einen Zwischenzustand bei bestimmten Insekten wie der Eintagsfliege, erklärt Dúbravský. Aus der Larvenhaut schlüpft eine noch nicht geschlechtsreife, aber flugfähige Fliege, die sich dann zum ausgewachsenen Insekt häutet. Die Tiere leben nur kurz, nur Minuten oder Stunden, die zur Begattung und Eiablage genutzt werden. Weiß man das, sieht man auch die Stapel von hingeworfenen Leinwänden in der Halle wie Häutungen in einem Prozess, ebenso den Tisch mit den Stapeln von Zines, selbst produzierten, tagebuchartigen Magazinen voller Texte, Skizzen, Collagen, Fotos, die Dúbravskýs Lebensphasen und seine künstlerische Entwicklung festhalten. Die Angst der Subimago, sagt er, sei „die Angst, nicht erwachsen zu werden, kein nützlicher bestäubender Schmetterling, innerlich und äußerlich nicht schön“. Was bedeutet für ihn „erwachsen“? „In Bezug auf die menschliche Erfahrung würde das einen Zustand des Bewusstseins über sich selbst, über die soziale und natürliche Umgebung bedeuten“, antwortet Dúbravský. Auf mich wirkt er extrem erwachsen.

Dabei sind die Anfänge seiner Karriere, seine Verpuppung zum Künstler, untrennbar mit Schönheit und Jugend und dem Image des Twink verbunden. Twink, das ist ein schwuler Begriff für dünne, unbehaarte, androgyne, extrem junge Typen, die aussehen, als würden sie noch zur Schule gehen. Twinks, das sind auch die Amateur-Boys, die in den schwulen Pornos des slowakischen Labels Bel Ami Bareback-Sex performen, kapitalistische *pollinators*. Auch die Vorlagen für die Körper auf Dúbravskýs Bildern stammen aus diesen Filmen. Heute bereut er, dass er das je erwähnt hat, denn „alles, was ich brauchte, waren nackte Menschen, die laufen“. Die Körper könnten zugleich Inkarnationen von ihm selbst sein, ebenso wie die Fauna mit Hasenohren und Geweihen, die auf seinen Gemälden der frühen 2010er-Jahre im Gestrüpp und auf Bäumen, alleine oder in Gruppen masturbieren. 2012, noch als Student der Akademie für Bildende Künste in Bratislava, zeigte er sie auf einer unbewohnten Insel inmitten eines Badesees der Metropole. Die zum Teil über zwei Meter breiten Bilder wurden nachts auf einem Boot übergesetzt und an Bäumen aufgehängt. Die Ausstellung eröffnete um vier Uhr morgens, die Besucher kamen mit



Titel. ANDREJ DÚBRAVSKÝ



„Swamp chill“, 2022; „Orange hands“, 2013;  
„Man With Two Fully Functional Penises Answers All Your Questions“, 2014

Fotos: Jelis Ziehe, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin (2). Collection of the Slovak National Gallery, Bratislava, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin. Viki Kollerova, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin



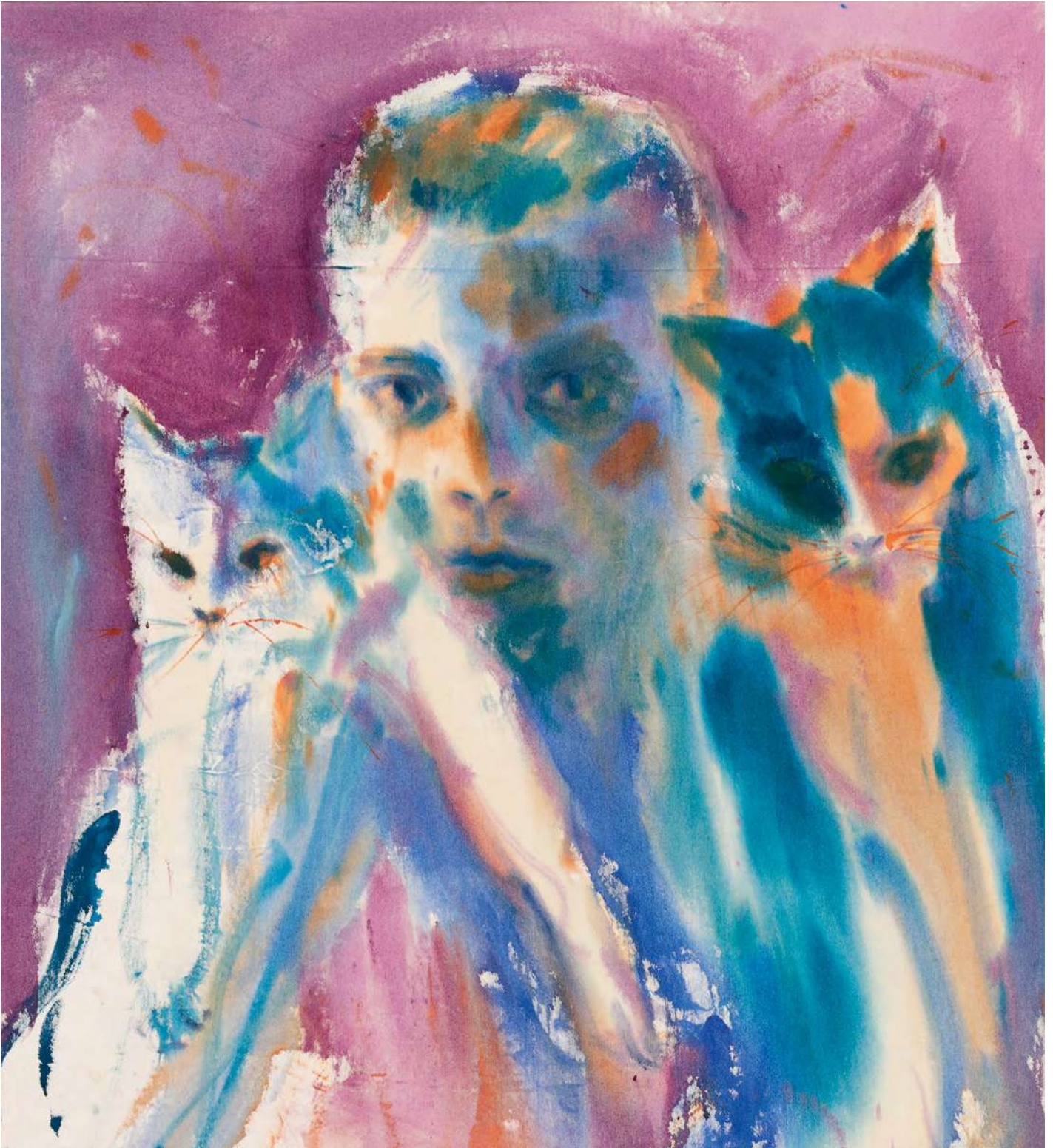


„Wet sand“, 2023

»Meine ersten Bilder habe ich bei Pizza Mizza ausgestellt, einer angesagten Pizzeria in der Altstadt von Bratislava. Ich malte die schwulsten Sachen, Einhörner, Diamanten, kitschiges Zeug«

- ANDREJ DÚBRAVSKÝ





„Anxious self-portrait with my cats after reading  
the news at the end of February“, 2022

»Ich nahm Studenten der Akademie mit und fragte sie, ob ich gut genug sei.  
Sie antworteten: »Deine Malerei ist wirklich scheiße. Aber immer noch  
besser als der Mist, den die meisten Studenten malen««

- A N D R E J D Ú B R A V S K Ý



Tretbooten. „Ich wollte vor dem Morgengrauen beginnen, wegen des Lichts. Die Bilder sollten mit dem zunehmenden Sonnenlicht langsam aus der Dunkelheit hervortreten.“

In diesen frühen Gemälden verschmilzt Dúbravský nicht nur menschliche, tierische, insektenartige und pflanzliche Formen, sondern auch die morbide, freudianische Sensibilität der K.-u.-k.-Monarchie mit queerer Ökologie und posthumanem Denken. Er sei auch von traditioneller asiatischer Landschaftsmalerei beeinflusst, sagt er, über den Umweg über van Gogh und den Japonismus der frühen Moderne. Ganz wichtig sei für ihn László Mednyánszky (1852–1918) gewesen, ein Landschaftsmaler am Übergang zwischen Romantik und Impressionismus: „Er war ein österreichisch-ungarischer Baron, der im frühen 20. Jahrhundert malte und homosexuell war. Ich mochte seine nächtlichen Bilder, die Brauntöne, die Morbidität seiner Landschaften sehr. Er war ein Vorbild für mich, als ich Student war.“ Von ihm wurde auch die wässrige Malweise auf der ungründerten Leinwand inspiriert. Heute hängen die Paneele von Dúbravskýs Gemälde „Giant Mysterious Aquarium“ (2013) neben den Bildern von Mednyánszky in der Slowakischen Nationalgalerie. Er zeigte die gigantische Gemäldeserie 2013 als Abschlussarbeit in dem knietief überfluteten Betontunnel einer nie fertiggestellten U-Bahnstation in Bratislava, eine Szene wie aus Andrei Tarkowskis dystopischem Film „Stalker“. Doch während für Tarkowski das Mysterium und die Kunst mit Spiritualität verbunden sind, tendiert Dúbravskýs Werk zum Materialismus, zur Wissenschaft, zum Körperlichen.

Auch seinen eigenen Körper zu benutzen gehört zu Dúbravskýs Geschichte. Ende der Nullerjahre ist er ein queerer Internetstar, die schwule Szene liebt seine autoerotischen Porn-Videos, die er auf XTube hochlädt: Maskiert hockt er auf Bäumen und Motorrädern oder im Küchenbecken und masturbiert, man sieht ihn musizieren oder nackt Nudelsoße kochen. 2010 wird er ein „East Village Boy“ auf der gleichnamigen, damals angesagten Plattform für „cock culture“, in der queeren New Yorker Kunstszene eine Art Ritterschlag. Dúbravskýs It-Boy-Status überschattet aber auch die Wahrnehmung seiner Malerei, die er gleichfalls postet. Durch einen Zufall kommt es zum unfreiwilligen Porn-Outing. Eine Katastrophe. „Meine Mutter rief an“, erzählt er. „Wenn man deinen Namen googelt, ist das Erste, was auftaucht, ein Video von dir, wie du dir auf einem Baum einen runterholst! Wenn du deine Mutter respektierst, nimm es aus dem Internet! Und ich antwortete: ‚Mama, das bin ich nicht!‘ Sie schrie: ‚Bist du verrückt? Ich habe dir diese Klamotten gekauft!‘“

**D**úbravský ist ein fantastischer Erzähler. Seine Geschichte könnte verfilmt werden. Etwa wie er als Kind Aquarien zeichnete und entwarf, als Teenager Irving Stones Michelangelo-Biografie „Inferno und Ekstase“ las und daraufhin Bildhauerei und Steinmetzen studierte. Dann entdeckte er auf einer Exkursion mit Restauratoren die Malerei und tat alles, um einen der begehrten Plätze an der Akademie zu ergattern. „Meine ersten Bilder habe ich bei Pizza Mizza ausgestellt, einer angesagten Pizzeria in der Altstadt von Bratislava. Ich malte die schwulsten Sachen, Einhörner, Diamanten, kitschiges Zeug, inspiriert von Ibiza-Disco-Flyern. Ich nahm Studenten der Akademie mit und fragte sie, ob ich gut genug sei. Sie antworteten:



Opening der Ausstellung „Golden Sand“, Bratislava, 2012.  
Im Hintergrund: „The fence“, 2015, Detail



Ausstellungsansichten „The Exciting Mysterious Aquarium“,  
2013, Depot in Petržalka, Bratislava



## Titel. ANDREJ DÚBRAVSKÝ



„Nadja in her green house in Rastislavice village“, 2020



„Nadja's abstraction 1“, 2022.  
„Nadja's abstraction 2“, 2022

„Deine Malerei ist wirklich scheiße. Aber immer noch besser als der Mist, den die meisten Studenten malen.“ Ich war total geschmeichelt: „Oh, vielen Dank.“ Er findet den Katalog der Saatchi-Schau „The Triumph of Painting“ (2005) in der Bibliothek und googelt die Künstler und Künstlerinnen einzeln: „Das war mein Zugang zu aktueller Malerei.“

In dieser zugleich vernetzten und abgeschiedenen Situation entsteht eine eigenwillige, unpräzise Kunstform, die Malerei mit Performance, Video, Sex, Gärtnern und Ökologie verschmilzt. Immer wieder ist Dúbravský in den Kontext einer erneuerten figurativen Malerei, in die Nähe zum Neoexpressionismus gerückt worden. Doch in seiner Praxis gärt viel mehr. Ich muss beim Anblick des Verrottens und Wachsens in seinen Malereinstallationen an das Konzept des Komposts denken, das die feministische Wissenschaftlerin Donna Haraway entwickelt hat. In Haraways Vision ist der Kompost nicht nur ein Haufen organischer Abfälle, sondern eine Metapher für Transformation und Regeneration, er steht für eine Existenz, in der alle Lebewesen durch Millionen Konfigurationen von Orten, Zeiten, Materien, Bedeutungen miteinander verstrickt sind, zusammenleben, sterben und rotten und den Humus für kommendes Leben bilden. Kompost verkörpert bei Haraway den „Trouble“, in dem wir alle gemeinsam feststecken und auch draufgehen, einen Prozess der Zersetzung und der Neukonfiguration von Ideen, Systemen und Identitäten.

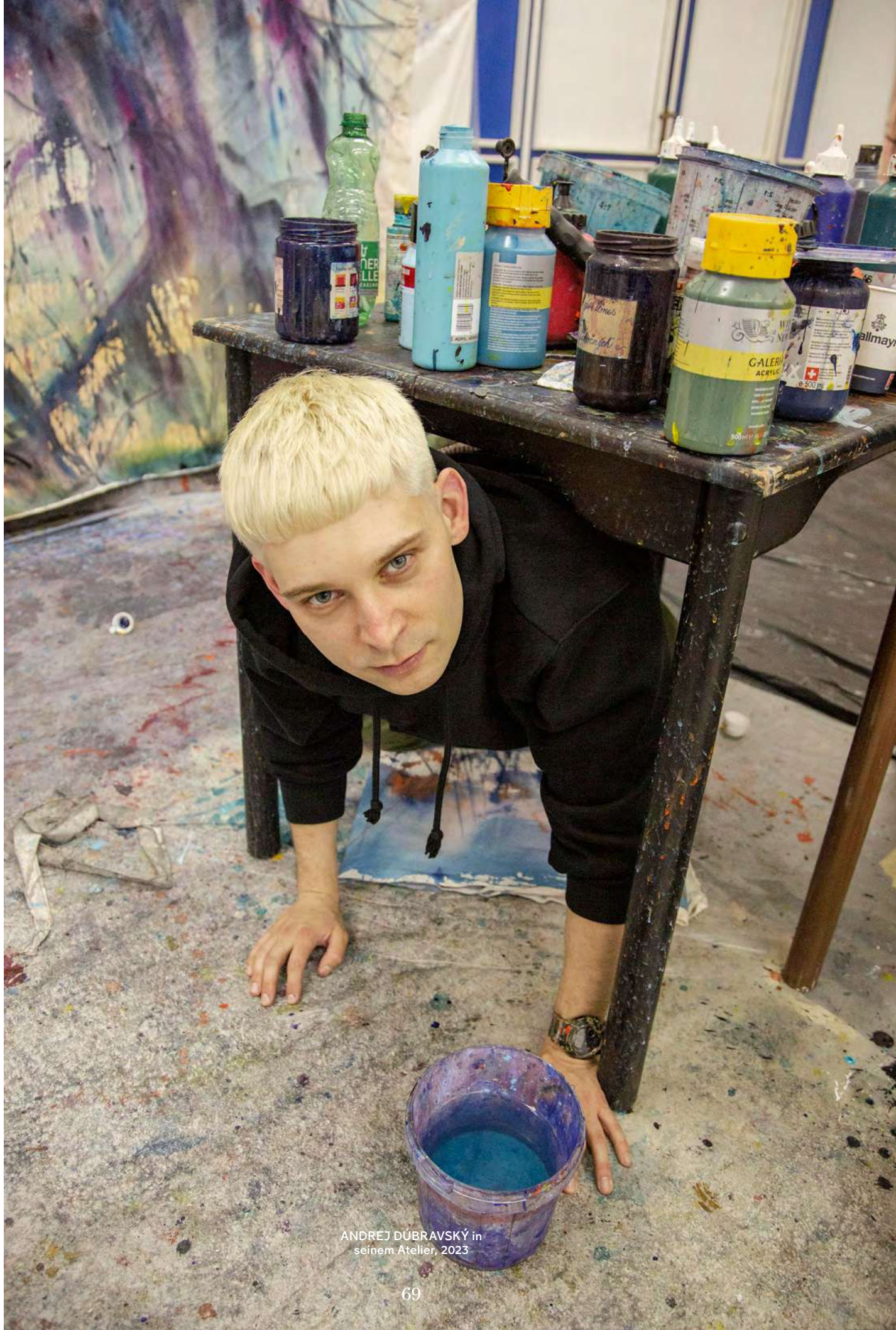
**D**úbravský steht für eine ganze Generation von Künstlern, die weniger auf Theorie und Technologie zurückgreifen als auf traditionelle Kunstformen, Malerei, Bildhauerei, Zeichnung. Sie entwickeln eine buchstäblich handfeste Praxis, um die ökologischen und zivilisatorischen Katastrophen der Gegenwart und alternative Zukünfte zu reflektieren. Gerade in den aktuell beschissenen Zeiten macht Dúbravskýs unsentimentaler, materialistischer Ansatz Mut. Eines seiner jüngeren Projekte ist sein Drag-Alter-Ego Nadja, das aus der Gartenarbeit entstand: „Ich bin nicht besonders gut im Gemüseanbau, er langweilt mich sogar. Lieber pflanze ich Stauden für Bestäuber an. Dann kam Nadja. Sie hatte sogar in meinem Zine ihre eigene Rubrik über Gemüseanbau. Das war wirklich cool, ich hatte noch nie einen so schönen Gemüsegarten. Als Nadja habe ich versucht, so diszipliniert und stark zu sein, wie es meine Mutter und meine Großmutter gewesen waren, die sagten: ‚Ja, lass uns das machen, lass uns gießen und rote Paprika und Zucchini pflanzen!‘ Das war meine Art, den Garten mit mehr Freude zu gestalten und die mütterliche Energie zu kanalisieren.“

Nadja ist inzwischen auch konstruktivistische Künstlerin, die ganz genderuntypisch keine Blumenbilder malt, sondern geometrische Abstraktion. Sie hatte sogar schon eine Ausstellung in der Slowakischen Nationalgalerie. Erst hatte Dúbravský Angst, dass sein diszipliniertes Alter Ego erfolgreicher sein könnte als er mit seiner eher sumpfigen, figurativen Malerei. „Aber dann dachte ich: ‚Warum nicht?‘ Ich komme in meinem Leben gerade an einen Warum-nicht?-Moment. Ich muss nicht mehr beweisen, dass ich ein ernsthafter Künstler bin.“

ANDREJ DÚBRAVSKÝ: „ANXIETY OF SUBIMAGO“,  
Dittrich & Schlechtriem, Berlin, bis 1. Juli



Fotos: © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin. Jens Ziehe, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin. Dorota Jednaková, © Andrej Dúbravský, Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin



ANDREJ DÚBRAVSKÝ in  
seinem Atelier, 2023



# of bees, flowers & other things

Oliver Koerner von Gustorf

**andrej dúbavský**  
**monopol magazine**

July/August 2023

*Queer internet celebrity, gifted painter: the Slovak Andrej Dúbavský creates pictures (of men) that shimmer with tender sensations*

“Do you see that?” Andrej Dúbavský exclaims. The camera of his smartphone wobbles, pans toward the shrubs. He zooms in on the flower heads of a stand of leeks, delicate moons and planets, pollen and buzzing insects hovering between them. Now I see the giant bee, its body gleaming like black lacquer. “This is *Xylocopa violacea*,” Dúbavský says. “Europe’s biggest bee.”

We’ve arranged a FaceTime tour of his home. It’s in the middle of nowhere, outside the village of Rastislavice, on a broad plain almost 100 kilometers from Bratislava. When he was a kid, he spent most weekends here, with his grandmother. Now, in his sweatpants and with his peroxide-blond hair, Dúbavský looks like a denizen of the club scene who has created a kind of retreat for himself, to come down from the sex, drugs, and parties. The sex-and-parties part isn’t necessarily wrong. And yet this garden here is his life—and so is painting. Just thirty-five years old, Dúbavský, together with Roman Ondak, a leading exponent of Eastern European conceptual art, is his country’s best-known artist. He gets invited to talk shows in Slovakia and has a deep network in New York’s queer arts scene. His paintings are on view at the Slovakian National Gallery in Bratislava and held by international collections.

With that kind of career, you would expect him to own a neatly refurbished country home with a concrete-block studio building. But Dúbavský has changed nothing about the house, which dates from the Cold-War era and which he bought, furniture and all, in 2015. He paints in what was the summer kitchen, an open structure the size of a garage, with no more than a dim neon light overhead. The canvases are stapled to the walls, and paint runs and spatters dot the rendering like mold. Outside, in the concrete courtyard, canvases lie in piles, with bedclothes hung out to dry fluttering above. Then, in the winter garden, his collections of succulents, ceramics, ammonites. Stacks of art books on armchairs: Georg Baselitz, Marlene Dumas, Alice Neel. The vegetable and perennial gardens are next, the biotope into which Dúbavský has invested all his love. It’s the size of several soccer pitches, luxuriously green, blossoming, with plenty of secluded spots for laying hens and reed-and-rotting-wood constructions in which insects and toads have made their home. He keeps repeating a fine English word:

pollinators. Like the bees and beetles that figure in his pictures. Pollination—to Dúbavský, that means vital energy, a sexual and pleasurable act, the transmission of genomes and ideas, of culture and bodily fluids.

He walks out to the fence, looking out toward the wheat-fields stretching beyond. It’s easy to imagine how drearily unvaried they must look in the winter. He wants to offer workshops for neighbors who still douse their gardens with pesticides as in the old days. While he’s working to create a space for diversity, the farmers spray the fields at night with who knows what. And of course the stuff wafts over his microcosm, too. This is not a dream garden—it’s a refuge that’s as precarious as the rest of the world, and at once a zone where Dúbavský trains himself in ecological and creative resilience.

We meet again some 500 kilometers away as the crow flies, at Galerie Dittrich & Schlechtriem in Berlin. Dúbavský has transformed the aura of his rural home base into a painting installation in which all these aspects resurface: the industrial landscape, the rot, the rampant vegetation. The post-communist reality, a global economic system that homogenizes everything that lives and exploits it to the point of extinction. The gallery walls are plastered with a patchwork of roughly stapled canvases, and glimpses flash up like images in a stream of consciousness: jars teeming with tadpoles, ladybirds, caterpillars, frogs, forests shrouded in mist, murky bodies of water. Mounted on them are framed pictures of insects, fighting cocks, nudes, groups of boys running naked, a self-portrait with the artist’s cat, which ran away a few months ago, a loss he still grieves. Despite the watery expressive hazes of color and the impressionist brushwork, the painting has a physical, a hard presence. Landscapes, animals, bodies, all are speckled, as though infested by skin cancer or mold, as though bleached by toxic chemicals.

The word “subimago” that appears in the title of his show, Dúbavský explains, designates an intermediate stage in the development of certain insects such as the mayfly. A sexually immature yet winged creature emerges from the nymph’s molt that subsequently molts again to become the adult insect. The animals’ lifespans are short, mere minutes or hours, which they spend busy mating and laying eggs.



Once you know that, you can't not see the piles of canvases flung down in the gallery hall as molted skins of a sort; the same goes for the table stacked with zines—home-made diary-like productions filled with writings, sketches, collages, photos that capture the stages of Dúbravský's life and his evolution as an artist. The subimago's anxiety, he says, is the "fear of never growing up, never becoming a useful pollinating butterfly, beautiful inside and out." What does he mean by "growing up"? "With reference to human experience, that would mean reaching a state of awareness of oneself, of one's social and natural environment," Dúbravský responds. He seems very grown-up to me.

In fact, however, the beginnings of his career, the larval stage from which he emerged as an artist, are inextricably bound up with beauty and youth and his image as a twink. "Twink" is gay slang for skinny, hairless, androgynous, extremely young guys who look like they're still going to school. The amateur boys who perform bareback sex in the gay porn flicks produced by the Slovakian label Bel Ami are twinks, and capitalist pollinators. Those films are also the sources of the prototypes for the bodies in Dúbravský's paintings. He now regrets ever mentioning that fact, because "all that I needed were naked people who were running." At the same time, the bodies might be incarnations of himself; so might the fauns with rabbit ears and antlers masturbating, alone or in groups, between shrubs and in trees, in his paintings from the early 2010s. In 2012—he was still a student at the Academy of Fine Arts in Bratislava—he exhibited them on an uninhabited island in a lake popular with swimmers from the metropolis. He ferried the pictures, some more than two meters wide, to the island during the night and hung them from trees. The show opened at four in the morning, the visitors arriving by pedalboat. "I wanted to start before daybreak because of the light. The pictures would gradually rise from the dark as the sun's light grew stronger."

In these early paintings, Dúbravský not only combines human, animal, insect-like and vegetal forms, he also fuses the morbid Freudian sensibility of the late Austro-Hungarian monarchy with queer ecology and post-human thinking. Traditional Asian landscape art was an influence as well, he says, mediated by van Gogh and the Japonisme of the early modernists. He was especially taken with the works of László Mednyánszky (1852–1918), a landscape painter whose oeuvre straddles the shift from Romanticism to Impressionism: "He was an Austro-Hungarian baron who painted in the early twentieth century and who was gay. I liked his nocturnal pictures, the brown tones, the morbidity of his landscapes a great deal. He was someone I emulated as a student." It was also he who inspired the watery technique on unprimed canvases. The panels of Dúbravský's painting "Giant Mysterious Aquarium" (2013) now hang next to Mednyánszky's pictures at the Slovakian National Gallery. In 2013, he presented the giant series of paintings, his final student project, in the concrete tunnel of a never-finished subway station in Bratislava whose floor was under well over a foot of water, a scene that might've been lifted from Andrei Tarkovsky's dystopian film "Stalker." Yet where Tarkovsky sees mystery and art as wedded

to spirituality, Dúbravský's oeuvre tends to come down on the side of materialism, of science, of the body.

The uses he's made of his own body—that, too, is part of Dúbravský's story. In the late 2000s, he's a queer internet celebrity, the gay scene adores the autoerotic porn videos he uploads to XTube: a mask covering his face, he crouches in trees, on motorcycles, or in the kitchen sink and masturbates; he's seen playing music or making pasta sauce in the nude. In 2010, he gets cast as an "East Village Boy" by the eponymous platform for "cock culture" that's trending at the time, a kind of ennoblement in the queer New York arts scene. Yet Dúbravský's it-boy status also threatens to eclipse his paintings, which he puts online as well. A coincidence leads to an unintentional porn outing. A disaster. "My mom called," he remembers. "'When I google your name, the first hit is a video of you jacking off in a tree! If you respect your mother, take it offline!' And I responded: 'Mom, that isn't me!' She shouted: 'Are you crazy? I bought those clothes for you!'"

Dúbravský is a fantastic storyteller. You might make a movie out of his life. Like how he drew and designed aquariums as a child; or, as a teenager, read Irving Stone's biography of Michelangelo "The Agony and the Ecstasy" and went on to study sculpture and stonecutting. Then, during an excursion with restorers, he discovered painting, and now he did everything to snag one of the coveted spots at the academy. "I showed my first pictures at Pizza Mizza, a hip pizzeria in Bratislava's old town. I painted the gayest things, unicorns, diamonds, tacky stuff, inspired by Ibiza disco flyers. I took students at the academy to see them and asked them whether I was good enough. They said: 'Your painting is really shit. But still better than the tripe that most of the students paint.' I was totally flattered: 'Oh, thank you so much.'" He comes across the catalogue of the Saatchi show "The Triumph of Painting" (2005) in the library and googles each of the artists in it: "That was how I got into contemporary painting."

In this peculiar situation—networked yet geographically remote—he devises an idiosyncratic and unpretentious kind of art that melds painting with performance, video, sex, gardening, and ecology. Many critics have placed Dúbravský's work in the context of a revived figurative painting and associated him with neo-expressionism. Yet there's much more that's fermenting in his art. Contemplating the rot and growth in his painting installations, I'm reminded of the concept of compost developed by the feminist scientist Donna Haraway. In her vision, compost is not just a heap of organic waste, it's a metaphor for transformation and regeneration; it stands for an existence in which all living beings are interwoven by millions of configurations of places, times, material manifestations, significations, living, dying, and rotting together and forming the humus for future life. Compost, in Haraway, embodies the "trouble" in which we're all stuck together and bite the dust, too, a process of the disintegration and reconfiguration of ideas, systems, and identities.



Dúbravský exemplifies an entire generation of artists who eschew theoretical inspiration and technological innovation in favor of traditional art forms, painting, sculpture, drawing. They develop a literally hands-on practice in order to reflect on the ecological and civilizational cataclysms of the present and alternative futures. Dúbravský's unsentimental materialist approach is encouraging, especially in these godawful days. One more recent project is his drag alter-ego Nadja, who grew out of his work in the garden: "I'm not especially good at growing vegetables, which actually bores me. I prefer planting shrubs for pollinators. Then Nadja arrived on the scene. She even had her own column on vegetable growing in my zine. That was really cool, I'd never had such a beautiful vegetable garden. As Nadja, I've tried to be as disciplined and strong as my mother and my grandmother were, who said: 'Yes, let's do this, let's water the garden and plant red bell peppers and zucchini!' That's been my way of finding more joy in gardening and channeling the maternal energy."

Nadja has since also launched her own career as a constructivist artist—defying gendered expectations, she paints geometric abstractions rather than flower pictures. She's even had her own exhibition at the Slovakian National Gallery. Dúbravský was initially afraid that his disciplined alter ego's work might be more successful than his own rather swampy figurative paintings. "But then I figured: 'Why not?' I've recently arrived at a why-not kind of moment in my life. I no longer need to prove that I'm a serious artist."